

**Rede der Vorsitzenden des Universitätsrates, Dr. Eva Nowotny, anlässlich der
Festsitzung zum 650. Jubiläum der Universität Wien,
12. März 2015**

Sehr verehrter Herr Bundespräsident, sehr geehrter Herr Vizekanzler, sehr geehrter Herr Bürgermeister, Magnifizienz, geehrte Festversammlung,

Als Alumna dieser Universität und nunmehr Vorsitzende des Universitätsrates ist es mir eine große Freude, zum Ende des Reigens der Festansprachen im Namen des Universitätsrats der Universität Wien zu ihrem 650. Geburtstag zu gratulieren!

Der Universitätsrat der Universität Wien – geschaffen durch das Universitätsgesetz 2002 - hat sich stets als integraler Teil der Universität verstanden. Mit seiner Gründung hat das Universitätsgesetz 2002 eine Verbindung zwischen Universität und Gesellschaft hergestellt, gleichzeitig aber der Universität das gegeben, was Studierende und Wissenschaftler durch die Jahrhunderte immer wieder verlangten: die Autonomie.

Die Frage des Verhältnisses zu Staat und Gesellschaft zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Universitäten, und nicht nur der unseren. Das Ringen um die richtige Balance zwischen Freiheit und Selbstbestimmung, notwendiger Finanzierung und Verantwortung gegenüber dem Staat und der Gesellschaft ist so alt, wie die Idee der Universität an sich.

Wie schon Professor Schatz dargelegt hat, ist die Universität Wien gerade in ihrer Gründungsphase ein Hort der internationalen Wissenschaft gewesen und ist das auch lange Zeit geblieben. Geändert hat sich das vor allem ab Mitte des 18. Jahrhunderts, als die österreichischen Universitäten dem Staate untertan gemacht und nützliche und gut ausgebildete Staatsdiener das primäre Ziel der universitären Ausbildung wurden.

Die heutige Universitätsautonomie nach dem Universitätsgesetz 2002 überträgt international beispielgebend den österreichischen Universitäten Freiheit in Verantwortung. Bei aller Kritik, *die wir eben gehört haben (Garfias)*, kann kein Zweifel darin bestehen, dass die Universitätsautonomie, mit einer möglichst großen Freiheit der Universität verbunden mit Rechenschaftspflicht gegenüber Staat und Gesellschaft auch im internationalen Vergleich, die heute angemessenste und zweckmäßigste Organisationsform von Universitäten ist.

Die Universität Wien hat in den letzten Jahren diese Verantwortung angenommen und auch mutige Entscheidungen über Forschung und Lehre, Personalentwicklung und Ressourcenfragen getroffen, wobei der Universitätsrat wie erwähnt in zwei Dimension wirkt: einerseits als Teil der Universität, andererseits als Bindeglied und Repräsentant der Interessen der Allgemeinheit.

Es war Bernhard von Chartres, der ca. um 1120 das Bild der Zwerge geprägt hat, die auf den Schultern der Riesen sitzen, um mehr und Entfernteres als diese sehen zu können. Professor Abelson von MIT hat dieses Bild etwas abgewandelt und gemeint, dass er nicht so weit sehen konnte wie andere, weil Riesen auf seinen Schultern gestanden sind. Nun, die Geschichte der 650 Jahre, die wir nun feiern, zeigt ziemlich klar, dass dieses Bild der Zwerge und der Riesen hinterfragt werden muss – nicht alle, die an der Universität gewirkt haben, waren Riesen, und nicht alle, die auf dem bereits Erarbeiteten Neues aufgebaut und gedacht haben, waren Zwerge. Und so meine ich, muss auch dieses beeindruckende Jubiläum vor allem dazu genutzt werden, bei allem Respekt vor den Leistungen und Errungenschaften der Vergangenheit den Blick auf die Zukunft zu richten, auf die Aufgaben, die angesichts der rasanten Veränderungen auf uns zukommen.

In diesem Sinne würde ich mir vier Anmerkungen erlauben:

Die Universität Wien des 21. Jahrhunderts muss international sein.

Die sog. Wissensgesellschaft beruht auf der globalen Verfügbarkeit von Wissen! Die Wissenschaft ist heute international. Das ist keine Frage der Zukunft, sondern Alltag in den meisten Fächerkulturen unserer Universität. Das Gebot der Internationalität ist aber Auftrag und Geisteshaltung zugleich. Sie verpflichtet die Universität als Ort der Wissenschafts- und Lehrfreiheit auf das Leitbild einer offenen und toleranten Gesellschaft.

Wie auch der jüngst vom Universitätsrat genehmigte neue Entwicklungsplan der Universität Wien festhält, wird die Universität die Internationalisierung weiter ausbauen und dabei sowohl den Anteil nicht deutschsprachiger Lehrveranstaltungen erhöhen als auch die Berufungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem nicht-deutschsprachigen Bereich noch vielfältiger gestalten.

Die Universität Wien im 21. Jahrhundert muss europäisch sein.

Die Mitgliedschaft Österreichs in der Europäischen Union hat auch für die Universität Wien neue Wirkungsmöglichkeiten erschlossen. Der Europäische Wissenschaftsraum ist Realität und die ständig wachsende Zahl der ERC Grants für einen sehr breiten Fächerkreis von wissenschaftlicher Forschung illustriert, mit welcher Selbstverständlichkeit sich unsere Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen als Teil eines europäischen Verbundes bewegen. Gerade die aktuellen politischen Ereignisse von der Ukraine bis Griechenland zeigen allerdings auch die Herausforderungen für die europäische Idee. Die Universitäten haben in ihrer gesellschaftlichen Funktion auch die Aufgabe, der Verständigung zwischen den Völkern etwa auch durch den Austausch von Studierenden und Lehrenden zu dienen. Dem Erasmus-Programm und der regen

Beteiligung österreichischer Studierender an diesem Programm kommen besondere Bedeutung zu.

Hier erfüllt die Universität Wien durch ihre weit über die Landesgrenzen hinausreichenden Ausstrahlung eine in der Öffentlichkeit und der österreichischen Gesellschaft nicht immer ausreichend wahrgenommene Funktion: Rund ein Viertel aller Studierenden der Universität Wien sind nicht österreichische Staatsbürger!

Die Universität Wien im 21. Jahrhundert muss österreichisch sein.

Die Universität Wien ist die größte Universität nicht nur des deutschen Sprachraums und natürlich auch die größte Universität Österreichs. Rund ein Drittel aller österreichischen Studierenden im tertiären Bereich lernt und forscht an der Universität Wien! Sie hat dadurch eine für unser Land nicht wegzudenkende Leitfunktion in Studium und Forschung. Bei aller Anerkennung der Bedeutung der Internationalität und des Denkens und Wirkens im globalen Kontext und ohne in einen engstirnigen Nationalismus zu verfallen, zeigt uns gerade auch dieses Jubiläum mit seinen zahlreichen Veranstaltungen, dass diese Universität auch eine speziell österreichische Prägung hat. Dass sie die Geschichte des Landes mit allem Licht und allen Schatten geformt hat, aber auch von dieser geformt wurde.

Die Universität Wien braucht Österreich, aber Österreich braucht auch diese Universität!

Die Universität Wien im 21. Jahrhundert muss mit der Stadt Wien verbunden sein.

Selbstverständlich eng ist heute die Beziehung der Universität zur Wien. Sie ist und war immer ein beachtlicher Wirtschaftsfaktor für die Stadt und die Region

Wien, wengleich sich dieses Gewicht nunmehr stark erhöht hat. Heute hat sie auch markanten Einfluß auf das geistige und kulturelle Leben dieser Stadt. Das war nicht immer so und durch viele Jahre war eher das Nebeneinander als das Miteinander bestimmender Faktor.

Gerade in den letzten Jahren und unter aktiver Mitwirkung beider Seiten hat sich aber die Zusammenarbeit zwischen Stadt Wien und Universität deutlich intensiviert. Und wenn die Mercer Studie nunmehr zum sechsten Mal Wien als die lebenswerteste Stadt der Welt bestätigt hat, so haben die Universität Wien und die in dieser Universität Lehrenden und Studierenden sicherlich auch einen gewichtigen Anteil an dieser Anerkennung.

Auch im 21. Jahrhundert sind für die Universität die Ideale aus ihrer Gründungszeit nach wie vor bedeutsam.

Aber: „*Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers*“. Universitäten dienen nicht einem Selbstzweck. Sie sind als Stätten von Forschung und Lehre einem beständigen Wandel unterworfen, um ihren eigenen und den Ansprüchen der Gesellschaft gerecht zu werden.

Ich wünsche der Universität Wien, dass sie auch in den nächsten 650 Jahren diese Verbindung zwischen Tradition und Modernität erfolgreich leben kann!